

schrift' in 8 und einer 'Taffelschrift' in 14 zeilen. Den be-
schluss macht, s. 390—398, ein 'Alphabetisch Register, der
fürnembsten Lehr- | puncten dieses Regenten Spiegels.'

Ich will endlich noch bemerken, dass auch der Adlers-
predigt auf s. 31—45 ein poetisches produkt Birek's angehängt
ist, ein 54strophiges 'Adlerslied'.¹⁾ Dasselbe gibt neben einer
auslegung der eigenschaften des Adlers str. 48 ff. eine be-
schreibung 'Von dem kunstreichen Vhrenwerck zu Eßlingen
auff dem Marekt, an dem Rahthauß' das in den jahren
1586—89 von Jacob Diem in Tübingen verfertigt, einen flügel-
schlagenden adler als hauptzierde besass und dessen einrich-
tung dem verfasser überhaupt den anlass zur abfassung seiner
Adlerspredigt gegeben hat. Näheres über dieses kunstwerk
(auch einen abdruck der beschreibenden strophen des Adlers-
liedes) findet man bei Karl Pfaff, Geschichte der Reichsstadt
Esslingen, Esslingen 1840, 507 ff.

TÜBINGEN, 12. mai 1884.

ZU OPITZENS DEUTSCHER POETEREY.

Die kleine schrift von V. Beránek, Martin Opiz in seinem
verhältnis zu Scaliger und Ronsard, Wien 1883 (32. jahres-

¹⁾ Das lied ist nach sieben melodien zu singen, denn:

Weil jederman nicht alles gfeilt,

Ist vns des Adlers Lied gestellt

Nach lust, in siben Melodey

Zusingen steht eim jedem frey.

Die melodien sind: 1. Hilff GOTT daß mir gelinge, du edler Schöpffer
mein, &c. (Wackernagel III, 84, no. 212). 2. Merck auff, was will ich
singen, &c. die Legend vom Abgott Bel (Wackernagel V, 709, no. 1033).
3. Die sonn die steht am höchsten, &c. (Wackernagel III, 977, no. 1161).
4. Ach GOTT, wie wol ist denen, den jhr Leib eigen ist. Darin die
gantz Historia vom Joseph in Egypten begriffen ist. 5. Frisch auff,
vnd thu frolocken, du gantzes Württemberg. 6. Ich stund an einem
morgen, heimlich an einem ort (weltlich bei Uhlant no. 70, geistlich be-
kanntlich sehr oft, Wackernagel II, 1056 ff., no. 1293—98; III, 1082 ff.,
no. 1255. 1258—60; IV, 319, no. 444; IV, 787, no. 1173; V. 681, no. 1008;
V, 97, no. 1133). 7. Ach GOTT wem soll ich klagen, das heimlich leiden
men (Wackernagel III, 863, no. 1016).

bericht über die k. k. staatsoberrealschule im III. bezirke) hat das verdienst, die mechanische art, in welcher Opitz sein buch von der deutschen poeterei compiliert hat, zuerst durch ausführliche nachweise deutlich ans licht gestellt zu haben. Nicht unerhebliche nachträge zu diesen nachweisen hat sodann die eben erschienene sorgfältige dissertation von Otto Fritsch, Martin Opitzens buch von der deutschen poeterei, Halle 1884, gegeben, welcher, ohne die arbeit von Beránek zu kennen, die arbeit der quellenaufsuchung noch einmal gemacht hat. Hiermit dürfte das material, welches Ronsard und Scaliger geliefert haben, so ziemlich beisammen gebracht sein. Wenigstens finde ich in einigen gelegentlich gemachten aufzeichnungen über diese frage nur ein paar kleinigkeiten, die nachzutragen wären. So hätten zu Beránek s. 12, Fritsch s. 40 zu dem citat aus Ronsard noch weiterhin die worte aus der vorrede zur Franciade (Oeuvres III, 20 ed. Blanchemain) ausgeschrieben werden sollen: 'Au contraire, le poëte heroïque invente et forge arguments tous nouveaux (= *setzet viel das zwar hingehöret, aber neue und unverhoffet ist* Opitz), fait entre-parler les Dieux aux hommes et les hommes aux Dieux, fait haranguer les capitaines comme il faut, décrit les batailles et assauts, factions et entreprises de guerre ... Il a pour maxime très-necessaire en son art de ne suivre jamais pas à la verité, mais la vray-semblance et le possible ... laissant la veritable narration à l'historiographie.'

Ferner sind gewis Opitzens ausführungen (s. 31) über die *ἀναστροφή* durch Ronsards vorrede zur Franciade, Ouvres III, 26 veranlasst: 'Tu ne transporteras jamais les paroles ny de ta prose ny de tes vers; car nostre langue ne le peut porter, non plus que le latin un solecisme. Il faut dire: Le roy alla coucher de Paris à Orleans, et non pas: A Orleans de Paris roy coucher alla.'

Zu dem, was Beránek s. 22 und Fritsch 63 f. zu Opitz 42 f. beigebracht haben, lässt sich noch eine weitere stelle aus Ronsards vorwort *Au lecteur* (vor der eigentlichen vorrede zur Franciade, Ouvres III, 11) anführen. Auch da bemerkt Ronsard, dass die alexandriner '*sentent trop leur prose*'. Schliesslich meint er aber doch — und das ist charakteristisch, weil diese worte Opitz vielleicht den mut gegeben haben, hier von seinem

meister abzuweichen —: 'Or, tout ainsi que je ne les approuve du tout, si ce n'est en tragedies, ou versions, aussi je ne les veux du tout condamner: j'en laisse à chacun son libre jugement pour en user comme il voudra.'

Endlich hat auch Ronsard zu den bemerkungen Opitzens über das übergreifen eines satzes aus einer verszeile in die andere den anlass gegeben. Er sagt in der vorrede zur Franciade, Oeuvres III, 26: 'J'ay esté d'opinion en ma jeunesse, que les vers qui enjambent l'un sur l'autre nestoient pas bon en nostre poësie; toutefois j'ay cognu depuis le contraire par la lecture des auteurs grecs et romains, comme

Lavinia venit

Littora.'

Neben Ronsard und Scaliger hat aber Opitz, was bisher allgemein übersehen worden ist, an mehreren stellen seines werkes noch eine dritte quelle benutzt, nämlich eine ausgabe der werke von Bartas mit dem ausführlichen commentar von S. G. S., d. h. dem bekannten theologischen vielschreiber Simon Goulard de Senlis. Mir liegt eine solche vor unter dem titel: Les Oeuvres poetiques de A. de Salvste, Seignevr du Bartas ... Le tout nouvellement r'imprimé, avec Arguments, Sommaires et annotations par S. G. S. ... [Rouen] 1608.

Die erste stelle, welche benutzung dieses werkes zeigt, findet sich im neudruck s. 14, 10 ff.; es ist der abschnitt, wo Opitz von den 'nahmen der Heidnischen Götter' spricht 'derer sich die stattlichsten Christlichen Poeten. ohne verletzung ihrer religion jederzeit gebraucht haben.' Hierzu halte man Bartas in 'Advertissement' A 7^b: 'Les autres voudroyent que ces mots de Flore, Amphitrite, Mars, Venus, Vulcan, Jupiter, Pluton etc. fussent bannis de mon liure. Ils ont de vrai quelque raison, nais ie les prie considerer que ie les ai clair-semez. Et quand i'en vse, c'est par Metonymie, ou faisant quelque allusion à hur fables: ce qui a esté pratiqué iusqu' à present, par ceux qui nous ont donné des Poemes Chrestiens.'

Opitz s. 19 ff. handelt über das heroische gedicht. Die von Ieráneek s. 11 und Fritsch s. 37 f. citierten worte Ronsard's sind scher nicht Opitzens quelle, sondern Opitz hat sich hier auf den commentar von Simon Goulard zum ersten verse des ersten tages der ersten woche von Bartas gestützt. Die stelle

lautet: '*Toy qui guides le cours du ciel.* Les poetes plus renommez, tant Grecs que Latins, ont accoustumés de faire deux choses au commencement de leurs poemes: l'une d'inuoyer quelque Deité, qui les inspire et adresse en la besongne qu'ils entreprennent: l'autre de proposer en peu de paroles et sommairement le contenu de tous leurs discours. Homere, prince des poetes Grecs, fait l'un et l'autre en son Iliade et Odyssee. Hesiodé, Pindare, Stesichore et autres l'ont ensuiui. Entre les Latins, Virgile tant en ses Georgiques, qu'au commencement de l'Eneide fait le mesme: et ceux qui sont venus depuis ont suiui ce stile conuenable et aisé.' Für Opitz 21, 13 ff. kommt dann noch speciell die anmerkung zu v. 9 in betracht: '*O grand Dieu.* Repetition de sa proposition coniointe avec prière à celui qu'il auoit appellé Pere du verset precedent.'

Zu den nachweisen von Beránek s. 17 und Fritsch s. 51 zu Opitz s. 28 über den gebrauch neuer composita halte man ferner Bartas im Advertissement, A 6^a: 'Les autres m'obiectent l'affectation des nouueaux, et le trop frequent vsage des Epithetes composez. Je ne suis point de l'opinion de ceux qui estiment que nostre langue soit, il ya desia vingt ans, paruenue au comble de sa perfection, ains au contraire ie croi qu'elle ne fait que sortir de son enfance. De sorte qu'on ne doit trouuer mal seant qu'elle soit, suiuant le conseil d'Horace, enrichie, ou par l'adoption de certains termes estrangers, ou par l'heureuse inuention de nouueaux' u. s. w.

Zu s. 30 hätte daran erinnert werden können, dass bereits Zöllner in Prutz' Deutschem Museum 1865, s. 260 den Ronsard'schen beleg für *pindariser* nachgewiesen hat. Ueber die ableitung neuer verba von eigennamen speciell äussert sich Ronsard nicht, wol aber wider Bartas im Advertissement A 6^b: 'Seulement ay-ie fait de quelques noms qui sont vraiment François, des verbes, comme de Limaçon, limaçonner, Dædale dedaler' etc. Zweifelsohne hat Opitz auch diese stelle vor augen gehabt.

TÜBINGEN, 28. juli 1884.

E. SIEVERS.